

**Gottesdienst am 17. Februar 2008
mit Musikteam**

Text: Hebr 11:1-3 + 8-10

Thema: Abraham: Man sieht nur mit dem Glauben gut
Johannes Beyerhaus

Überleitung zur Lesung:

Vor einiger Zeit kam mir eine interessante Zitatensammlung in die Finger, wo es um das Thema "Glaube" ging. Passte gut zum heutigen Thema und so war ich gespannt, was Sprichwörter, oder Regisseure oder auch Philosophen mit dem Wörtchen "glauben" verbinden. Das Ergebnis war allerdings eher ernüchternd. Aber gerade deswegen bieten sie ein lehrreiches Kontrastprogramm zu unserer heutigen Lesung. Und darum will ich Ihnen zunächst ein paar dieser Sprüche vorlesen.

Wie weit sie diese Weisheiten über den Glauben als glaubensstärkend erfahren, überlasse ich Ihnen

Das erste;

"Ich glaube, dass 2 Pfund Rindfleisch eine gute Suppe geben."

Das zweite:

"Ich glaube nicht an den Fortschritt, sondern an die Beharrlichkeit menschlicher Dummheit".

Oder: "Es hat sich bewährt, an das Gute im Menschen zu glauben, aber sich auf das Schlechte zu verlassen".

Und schließlich das letzte Wort, das von dem berühmten Schriftsteller Mark Twain stammt:

"Glauben ist auf etwas zu vertrauen, von dem du weißt, dass es nicht existiert."

Gott sei Dank gibt es aber eine höhere Autorität zu diesem Thema. Nämlich die Heilige Schrift, heute in Gestalt des Hebräerbriefes.

Wir dürfen gespannt sein, was uns hier zum Thema "Glaube" gesagt wird.

Predigt

Liebe Gemeinde,

"man sieht nur mit dem Glauben gut" - das wird deutlich an Abraham, der es noch im hohem Alter wagte, aufzubrechen und sein bequemes und wohl arrangiertes Leben hinter sich zu lassen.

Er durfte zwar seine Esel und Schafe und Sklaven und Sklavinnen mitnehmen. Und natürlich seine Frau. Aber: Als Sicherheit hatte er nicht viel mehr als Gottes Verheißung in seiner Tasche. "Ich will dich zu einem großen Volk machen". Was seine Augen aber tatsächlich sahen, wenn sie nach vorne schauten, waren Wüste und Steppe. Ein Leben im ständigen unterwegs sein. Zelt aufbauen, Zelt abbauen. Wasser suchen. Weide suchen. Von wegen wohlverdienter Ruhestand.

Und wenn die Augen des alten Mannes auf seine Frau fielen, die an seiner Seite mitzog, dann war diese Sache mit dem großen Volk auch nicht ganz einfach zu glauben, das angeblich Saras Schoß entspringen sollte. Gut gehalten hatte sie sich zwar. War ja auch 10 Jahre jünger. Offensichtlich eine scheckheftgepflegte Frau - sogar die Großen des Pharao priesen ihre Schönheit und sie weckte ja tatsächlich später auch den Appetit des Pharao.

Aber: in dem Alter noch Kinder kriegen?

Abraham glaubte dem Herrn und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit, heißt es an späterer Stelle (Gen 15,6). Was für ein Glaube, der sich in diesem Aufbruch zeigt!

Könnten Sie eigentlich sagen, mit welchem Glauben Sie unterwegs sind? Was der Inhalt ihrer Hoffnung ist?

Nehmen wir an, unsere Konfirmanden, würden Sie in einem Interview dazu befragen und sie hätten zwei Minuten dafür Zeit. In guten zwei Monaten werden unsere jungen Leute in St. Michael einiges zu diesem Thema aufsagen müssen, und es könnte ja sein, dass sie vorher ein paar Anregungen von Ihnen holen möchten.

Was konkret heißt für Sie und zwar ganz persönlich: "Ich glaube"?

Was sie auf jeden Fall glauben dürfen, ist, dass unsere Konfirmanden schon lange von Menschen träumen, die Ihnen alles Wichtige in zwei Minuten sagen können. Die Bibel sagt uns: *"Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist."* (1. Petr 3,15)

Worin besteht unsere Hoffnung, was ist unser Glaube?

Auf der Kanzel habe ich den Vorteil, dass schon lange niemand mehr in der Gemeinde zu glauben wagte, dass ich in zwei Minuten fertig sein könnte. Ich habe hier oben also etwas mehr Zeit und möchte darum anhand der Abrahamgeschichte einige Punkte vertiefen, die etwas über das Wesen von Glauben sagen.

Glauben heißt zunächst einmal:

1. Vertrauen, dass Gott sichtbar machen wird, was wir jetzt noch nicht sehen können.

und:

2. Gehorchen, auch wenn wir etwas jetzt noch nicht verstehen können.

Glaube stellt sich also die Zukunft so vor Augen, als ob sie schon Gegenwart sei. Glaube heißt jetzt schon zu sehen, was einmal sein wird, weil wir daran glauben, dass Gott die Träume, die er uns selbst geschenkt hat, eines Tages Realität werden lässt.

Gott hatte Abraham versprochen: „*Ich will dich zu einem großen Volk machen - in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.*“

Dazu allerdings musste er aufbrechen.

Und man muss sich das ja einmal deutlich vor Augen halten, was das für Abraham konkret bedeutet hat:

Er war bereits 75 Jahre alt. Selbst als katholischer Priester wäre er zu diesem Zeitpunkt schon 5 Jahre lang im Ruhestand gewesen.

Bei einem ökumenischen Studientag vor 2 Wochen erzählte uns Dekan Aldrighetti, dass es zwar 30-40 ev. Ruhestandspfarrrer im weiteren Umkreis von Schwäbisch Hall gibt aber nur einen einzigen katholischen. Wir fragten Dekan Aldrighetti, wo den der ganze Rest gelandet ist. Er meinte: Sie sind entweder im Himmel oder sie sind Papst geworden.

Abraham hatte also Glück, überhaupt noch am Leben zu sein. In dem Alter alles aufgeben, das ganze soziale Netz, die Sicherheit, die Freunde und Bekannten ringsumher, das Bankkonto, die Lebensversicherung, seinen Zahnarzt, seinen Hausarzt - und viel schlimmer als all das: seine Heimat.

Einen alten Baum verpflanzt man nicht.

Aber Gott scheint wenig Respekt zu haben vor Sprichwörtern.

Und zwar darum, weil er etwas vorhatte mit Abraham.

Von außen betrachtet bleibt also absolut rätselhaft, warum Abraham nicht dort blieb, wo er hingehörte. Geborgen in der Nähe seiner Familie, in der Nähe seiner Sippe, auf bekanntem Boden. Es war ja keine äußere Not, die ihn forttrieb. nicht Hunger, nicht Durst. Nicht einmal die Aussicht auf eine praktischere Wohnung. Und die Stimme, die zu ihm gesprochen hatte: "Abraham, geh"! das war eine Stimme eines fremden Gottes, den er bisher nicht gekannt hatte. Den seine Väter und Großväter nicht gekannt hatten. Diese hatten anderen Göttern gedient.

Was war wohl sein Grund? Weil sein Leben auf einmal ein Ziel bekommen hatte? Weil das Wort "Zukunft" für einen alten Mann auf einmal einen völlig neuen Klang bekommen hatte? Weil alle berechtigten Bedenken und Einwände gegen ein Fortgehen von dieser Stimme übertönt wurden und er einfach nicht anders konnte. Irgendetwas muss ihn unwiderstehlich gezogen haben.

Offensichtlich vertraute Abraham dieser Stimme blind. Er vertraute darauf, dass Gott sichtbar machen würde, was er jetzt noch nicht sehen konnte. Und so gehorchte er. Ohne viel zu verstehen.

Stellen sie sich mal vor, wie die Freunde Abrahams reagiert haben, als er ihnen sagte, was Gott ihm versprochen hat.

„So ein Unfug, Du alter Mann, mit deiner alten Frau - das ist kein Traum den Gott dir geschenkt hat - das ist höchstens ein Wunschtraum, eine Halluzination. Vielleicht sogar der Beginn von Alzheimer. Und pass auf, dein Traum wird in der Wüste bald zum Alptraum.“

Aber was wurde aus diesem Glauben des Abraham?

Heute berufen sich Milliarden von Menschen aus drei Weltreligionen auf diesen alten Mann. Juden, Muslims und Christen in allen Kulturen, auf allen Kontinenten.

Der Unterschied zwischen dem Abrahamglauben und dem, wie und wann die meisten in unserer Gesellschaft glauben, ist allerdings beträchtlich. Das normale Denken ist: "Ich will sehen, dann werde ich glauben".

Abraham aber glaubte erst und **dann** sah er - nämlich dass Gott anfang das Unmögliche möglich zu machen.

1960 sagte John F. Kennedy zu allen die es hören oder auch nicht hören wollten:

"Lasst uns bis zum Ende dieses Jahrzehnts einen Menschen auf den Mond schicken." Der Clou dabei war: Zu diesem Zeitpunkt gab's noch überhaupt nicht die Technologie dafür. Aber am 21.7. 1969 stand mit Neil Armstrong zum ersten Mal ein Mensch auf dem Mond und rammte die amerikanische Flagge in den Boden.

Ich persönlich glaube, dass es hier unten auf der Erde eigentlich genug zu tun gibt. Ich habe andere Träume. Aber: Kennedy's Spruch macht deutlich: es gibt Dinge, die müssen wir erst glauben, damit sie wahr werden können. Mein Traum ist, dass unsere Gottesdienste und unser Gemeindeleben immer mehr Menschen anziehen, die von Gott wenig wissen, aber hier finden, was sie zum Leben und zum Sterben brauchen.

Jesus sagt, dass im Himmel mehr Freude ist über einen einzigen verlorenen Menschen, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Und darum ist ein guter Traum, wenn wir davon träumen, dass die Matthäusgemeinde immer mehr zu einem Ort wird, wo jeder und jede Suchende eine Heimat findet, weil von ihr eine unwiderstehliche Atmosphäre der Wärme und Fürsorglichkeit ausstrahlt, eine Gemeinde, wo jeder seinen Gaben entsprechend Aufgaben findet und dafür gut geschult wird. Eine Gemeinde, die ihn/sie mit Hingabe und Begeisterung erfüllt.

Ich glaube, dass Gott auch heute noch Träume schenkt, die er wahr machen möchte.

Glaube heißt vertrauen, dass Gott sichtbar machen wird, was wir jetzt noch nicht sehen können. Noch sind es relativ wenige, die von außen dazu kommen. Aber ich glaube, Gott will und wird uns noch mehr schenken. Aber dazu gehört eben auch die Bereitschaft, aufzubrechen. Die Vertrautheit und Sicherheit zu verlassen, das Bewährte, Verlässliche. Neues zu wagen. Neue Wege zu gehen. Sich auf Abenteuer einzulassen.

Abenteuer Alltag.

Zum Beispiel.

Und auch Randsiedler einzuladen, sich auch auf dieses Abenteuer einzulassen. Und eben auch die Abrahams unter den Randsiedlern.

Für die Abrahams ab 55 soll übrigens demnächst ein Männertreff ins Leben gerufen werden. Wo zunächst einmal einfach das gemeinsame unterwegs sein eingeübt werden soll. Miteinander Laufen. Miteinander ins Gespräch kommen. Treffpunkt Gartentreff. Auch für die, die ihr Vaterland und das ihnen Vertraute noch nicht verlassen wollen.

Unterwegs sein ist allemal ein Bild für den Glauben. "Mach dich auf den Weg"

Und damit sind wir wieder bei Abraham.

Interessant ist ja an Abraham, dass er keineswegs in jeder Beziehung ein Held war - in der Beziehung zu seiner Frau zum Beispiel war er keiner.

Denken Sie nur daran, wie er dem Pharaon weismachte, Sarah wäre seine Schwester und sie ihm damit samt seinen Gelüsten kampflös überließ.

Oder später zeigt er sich eher als Pantoffelheld, als er erst auf ihr Geheiß Saras Magd schwängert und dann auch den späteren Eifersüchteleien seiner Frau nachgibt und ihr erlaubt Hagar zu schikanieren, bis Hagar es nicht mehr aushält und in die Wüste flieht.

Nicht gerade die feine englische Art...

Und was seinen Glauben an das Versprechen Gottes, ihm einen Sohn zu schenken anbelangt, so schwankte auch dieser zwischendurch ganz kräftig. Die Bibel erzählt sogar, dass bei einer Gelegenheit

dem Abraham diese Sache mit dem Sohn so absurd vorkam, dass er sich auf den Boden warf vor Lachen.

Die meisten wissen nur, dass Sara darüber hinter einem Zeltvorhang gekichert hat. Aber auch Abraham verlor zwischendurch seinen Glauben daran.

Wissen Sie eigentlich, wie lange Abraham und Sara warten mussten? 25 Jahre lang.

Glaube bedeutet auch: Dranbleiben - auch wenn uns überhaupt nicht danach zumute ist und wir zwischendurch auch mal alle Hoffnung verlieren. Dran bleiben.

Und Abraham blieb dran.

Und, liebe Gemeinde, das ist ja gerade das Großartige an den Erzählungen der Bibel über diese Vorbilder in unserer biblischen Ahnengalerie, **dass** diese als so menschlich dargestellt werden. Das Zweifel und Anfechtung eben auch zum Glauben dazu gehört. Und trotzdem können wir so viel von ihnen lernen.

Und genauso wollte das Gott, denn Heilige wären für uns unerreichbar gewesen.

Allerdings, vergessen wir nicht, in einem bleibt Abraham für uns eine absolute Herausforderung und da wird der Korb schon relativ hoch gehängt.

Im Hebräerbrief heißt es: *"Als Gott Abraham befahl, in ein Land zu ziehen, das ihm erst viel später gehören sollte, verließ er ohne zu zögern, seine Heimat. Dabei wusste er überhaupt nicht, wohin er kommen würde"*.

Rückblickend muss man sogar sagen:

Richtig angekommen ist Abraham eigentlich nie. Sicher - er hatte selber eine Familie gegründet. Etwas von seinem Leben würde ihn selber überdauern. Sicher- er war in einem Land angekommen, das ihm zur neuen Heimat wurde. Doch blieben ihm die Menschen, die dort wohnten, bis zuletzt letztlich fremd.

Sicher- er starb alt und lebenssatt. Aber angekommen am Ziel seiner Träume war er in seinem Leben nicht.

Im Hebräerbrief heißt es in Vers 10:

Abraham wartete auf die Stadt mit festen Grundmauern, die Gott selbst entworfen und gebaut hat. Gemeint ist damit die Vorausschau auf das himmlische Jerusalem. Das ewige Leben.

Glaube bedeutet, Gott auch dann zu vertrauen, wenn wir jetzt noch nicht genau das bekommen, was wir eigentlich von ihm erhofft hatten.

Aber: Auch sein Tod war für Abraham letztlich nur eine Station auf seinem Lebensweg.

Die Verheißungen Gottes, die Verheißungen der Bibel weisen meistens weit über den Horizont hinaus, den wir vor Augen haben. Sie reichen weit über den Tod hinaus.

Damit übersteigen sie aber zugleich auch alle unsere Träume und alle unsere Hoffnungen bei weitem.

Und darum lohnt es, sich diesem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs anzuvertrauen. Dem Gott, der nicht dort oben irgendwo bleibt, sondern der mit uns geht. Und der uns bleibt, auch wenn es Nacht wird.

Amen